

Bodendenkmalpflege in Sindelsdorf, Landkreis Weilheim-Schongau, Oberbayern. Das merowingzeitliche Gräberfeld

Unser Leben in einer Welt, die so gut wie ausschließlich von Wachstumszwängen bestimmt wird, hat dieses System längst akzeptiert, und im Grunde setzen wir uns nur noch dann damit auseinander, wenn infolge der Zwänge und der ihnen meist innewohnenden Eigendynamik die Aufgaben schier unlösbar erscheinen. Die vom Gesetzgeber der archäologischen Bodendenkmalpflege auferlegten Aufgaben bringen es mit sich, daß diese Erfahrung hier häufiger erlitten werden muß als anderswo. Das zwingt zwar stets zur Besinnung auf die Zwänge, zugleich aber auch zu rasch und definitiv zu treffenden, meist unwiderruflichen Entscheidungen: Lassen Neufunde erkennen, daß sie überwiegend nur komplettierenden Wert besitzen, muß der Zwänge wegen das auch in solchen Fällen berechtigte öffentliche Interesse zurückgestellt werden. Läßt sich dagegen abschätzen, daß neue Bodendenkmäler weiterführende Erkenntnisse vermitteln, muß nach sorgfältiger Abwägung im Hinblick auf neues Quellenmaterial zur Landesgeschichte konsequent zugunsten des Kulturgutes entschieden werden.

Sindelsdorf im bayerischen Oberland ist eines der typischen Beispiele dafür, wie neuer Quellenstoff zu neuen Einsichten und Korrekturen am Geschichtsbild führt. Das läßt sich bereits allein mit Hilfe eines knappen Punktekatalogs belegen:

Ein bairisches Gräberfeld des 6. und 7. Jahrhunderts im Sichtkranz der um die Mitte des 8. Jahrhunderts gegründeten Klöster Benediktbeuern, Kochel, Schlehdorf und Staffelsee zwingt Archäologen wie Historiker zu neuer Diskussion über die Frühzeit der altbairischen Geschichte dieses Raumes.

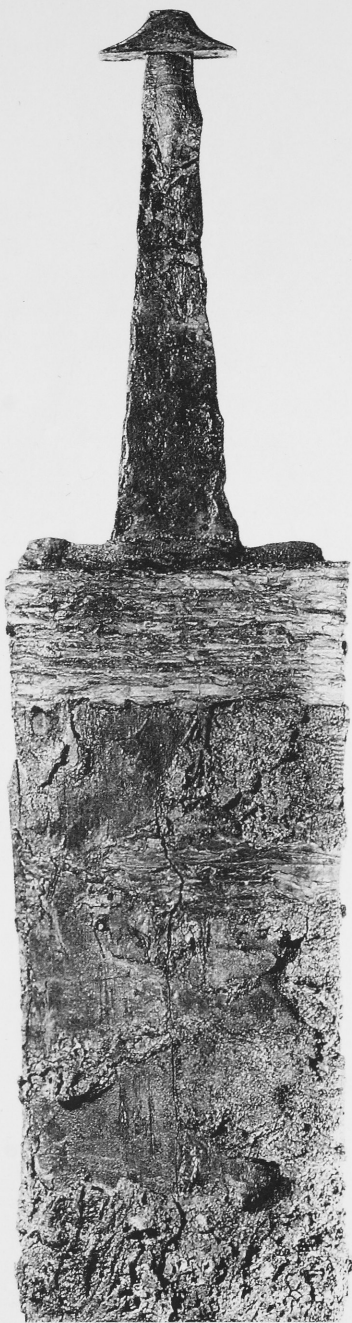
Demographisches und soziologisches Gefüge eines in archäologischer Hinsicht so außerordentlich aussagekräftigen Gemeinwesens wie die Sindelsdorfer Totenstadt beleuchten geradezu überdeutlich die Umstände, unter denen im 6. Jahrhundert das Land an Kochelsee und Loisach in germanischen Besitz genommen wurde.

Vergegenwärtigt man sich die Lage des Ortes vor einem der Hauptalpenpässe, den Jahrhunderte später noch Johann Wolfgang Goethe auf seiner Italienreise wählte, so vermittelt diese Reflexion zusätzliche gewinnbringende Vorstellungen für die bairische Frühzeit.

Läßt sich erweisen, daß die Alte Salzstraße, die von Bad Reichenhall aus durch Sindelsdorf hindurch an den Bodensee führt, bereits zur bairischen Frühzeit bestand, dann war auch das *Sindolovesdorf* der Urkunde von 763 in das Wirtschafts- und Fernhandelssystem der Merowingerzeit in einer Weise eingebunden, die in späteren Zeiten und bis heute nicht mehr übertroffen worden ist.

Fragen solchen historischen Gewichts ebenso wie die Antworten darauf sind im Oberland erst seit 1978 möglich geworden, als sich die archäologische Bodendenkmalpflege aus ihrem gesetzlichen Auftrag und ihrer wissenschaftlichen Verpflichtung heraus für eine kurze Zeitspanne erfolgreich gegen die Zwänge der modernen Welt stemmte. Denn Präventivgrabungen waren deshalb nicht möglich, weil die Merowinernekropole bis zur Aufdeckung durch den Straßenbau unbekannt war. In zwei weiteren Grabungskampagnen wurden bis 1980 insgesamt 328 Bestattungen ausgegraben und noch immer nicht ist die Sindelsdorfer Geschichtsquelle in ihrem ganzen Umfange bekannt. Was jedoch inzwischen erreicht wurde, hat bereits erstes Umdenken bei den Fachwissenschaftlern bewirkt. Damit gleich bedeutsam ist jedoch das neu angefachte Geschichtsinteresse in breiten Bevölkerungskreisen.

M. Menke



131 Oberteil eines Schwertes des 6. Jahrhunderts aus Grab 27 von Sindelsdorf. Die Schwertklinge steckt noch in der vielschichtig aus Fell, Holz und Bastumwicklung aufgebauten Scheide. Die wohl hölzerne Umkleidung des Griffdorns ist vergangen, der Schwertknauf besteht aus Bronze.